

9. Das Zimmer hatte drei Türen. Eine führte in das Zimmer, in dem die Sekretäre Sownarkoms, Photieffs und Krassins arbeiteten und die von diesen einberufenen Sitzungen stattfanden. Fremde durften Lenins Zimmer nur durch diese Tür betreten. Die zweite Tür ging nach dem Telefonzimmer Sownarkoms, die dritte auf den Korridor. Lenin kam und ging immer durch diese letzte.

10. Um zu Lenin zu gelangen, mußte man an einer ganzen Reihe Wachtposten vorüber. Der Passierschein wurde vier- bis fünfmal geprüft.

11. Lenins Bibliothek wuchs beständig. Sie wurde von einer jungen Dame verwaltet, die alle Neuerscheinungen verfolgen mußte.

12. Am zweiten Tag meiner Arbeit blickte Lenin, die Augen zusammenkneifend und ohne den Kopf zu heben, nach mir hin und sagte zum ersten Male etwas über mein Tun. Er fand, die Nase sei nicht ganz richtig. Ich erklärte ihm, die Arbeit sei erst im Anfangsstadium und alles nur erst angedeutet. Er war erstaunt und erwiderte: »Aber Lunatscharskij hat doch gesagt, es werde nur zwei- bis dreimal je eine halbe Stunde dauern.« Ich entgegnete: »Ich habe das nicht gesagt; die Arbeit wird beträchtlich mehr Zeit erfordern.« Lenin antwortete nicht mehr, kam aber später nochmals darauf zurück.

13. Häufig kam ich, ehe Lenin da war, oder ging später als er fort. Wenn er eintrat, begrüßte er mich mit den Worten: »Guten Tag, Genosse Altman.«

14. Während jener Zeit aß ich im Kreml zu Mittag. Das Essen dauerte nur zehn Minuten. Gedeck und Essen mußte man sich selbst holen. Das Menü bestand aus Fischsuppe und einigen Scheiben stark gesalzener, warmer Wurst. Statt Wurst gab es zuweilen Pökelfleisch. So ging es wochenlang ohne Abwechslung.

15. Lenin schrieb damals ein politisches Buch, und man ließ deshalb möglichst wenig Leute zu ihm. Einmal waren Delegationen englischer und deutscher Arbeiter und türkischer Kommunisten da. Die Türken hatten einen Waggon Lebensmittel als Geschenk mitgebracht.

16. Die Engländer gaben auf alles acht, taxierten und disputierten, oft unter Lachen, dabei wurde aber die Unterhaltung in freundschaftlichem Ton geführt. Die Deutschen redeten ernst und nüchtern, die Türken staunten Lenin ehrfurchtsvoll an. Sie sprachen gebrochen russisch und erklärten Lenin, daß sie es in russischer Kriegsgefangenschaft gelernt hätten.

17. Auch einige hervorragende Persönlichkeiten kamen hin und wieder: Gorkij, Andrejew, Tomskij, Krüjanowskij, Stassow, Wladimirow. Von Regierungsmännern kamen Stalin und Kamenew häufiger als andere. Einmal sah ich Dserjinskij, gerade vor seiner Abreise nach dem Süden. Auch Lenins Frau Nadjejda Konstantinowa Krupskij und seine Schwester Marja Iljinischna Uljanow kamen gelegentlich. Meist fand die Unterhaltung in meiner Gegenwart statt.

18. Manche drängten sich dazu, von Lenin empfangen zu werden, andere forderte er selbst auf, vielen schickte er sein Auto. Gegen alle war er gleichmäßig freundlich, er scherzte, manchmal klang eine leise Ironie durch. Seine Anordnungen erteilte er ruhig, sie wurden unwidersprochen entgegengenommen. Ein gewisser Zauber ging von ihm aus, dem man sich unmöglich entziehen konnte.

19. Einen zudringlichen Besucher ließ Lenin mit den Worten abweisen: »Schickt ihn zum Teufel, aber höflich.«